

# Die Unterscheidung der Geister, die gegenwärtig in der Kirche am Werk sind – Teil 2

von Dr. Gabriele Waste

Quelle: Dienst am Glauben Nr. 1/2017

## 4. Die Unterscheidung der Geister in der aktuellen kirchlichen Situation

Angesichts mancher innerkirchlichen (Fehl-)Entwicklung in unseren Tagen entfacht sich oftmals die bekannte Kontroverse, inwiefern diese schon durch die Konzilstexte selbst grundgelegt oder in der Folge durch eine falsche Hermeneutik der Konzilstexte entstanden ist. Denn abgesehen von der Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute, *Gaudium et spes*, und der Erklärung über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen, *Nostra Aetate*, finden sich in den übrigen Konzilstexten dem Wortlaut nach und jeder für sich betrachtet keine Abweichungen von der überlieferten

Lehre der Kirche, weshalb es auch in der praktischen Umsetzung keinerlei Unklarheit geben dürfte. Eine Ursache für bestimmte Überschreitungen dessen, was das Konzil im Wortlaut festgelegt hat, besteht vorerst im mehrdeutigen Charakter mancher Texte und dem angeblich rein pastoralen Charakter des Konzils.<sup>18</sup> Das ausschlaggebende Moment für die heutige Gesamtsituation der Kirche ist aber in der naturalistischen Grundausrichtung des Konzils zu suchen, die den übernatürlichen Charakter des *Corpus Christi Mysticum* auf ein Minimum reduziert bzw. in den beiden genannten Konzilstexten sogar eliminiert hat. Daher ist es unmöglich, die übrigen Aussagen des Konzils im Sinne der Tradition zu deuten: Wenn an einer Stelle ein naturalistischer Einbruch gegeben ist, so zieht sich dieser durch alle Konzilstexte, die daher zwangsläufig auch naturalistisch und evolutionistisch unter Hintersetzung des Gnadenlebens der Kirche betrachtet werden müssen. Diese progressive Naturalisierung des katholischen Glaubens lässt sich anhand der Schöpfungslehre, der Christologie und im Hinblick auf das Wirken des Heiligen Geistes mitverfolgen.

### 4.1 Die Naturalisierung des Glaubens im Hinblick auf die Schöpfungslehre

Der christliche Schöpfungsgedanke, wie er in den Konzilstexten zutage tritt, ist eminent pelagianischer Art: Zwar wird die Erbsünde nirgends geleugnet, aber gerade nirgends ist ausdrücklich die Rede von der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen, von Rechtfertigung, Gnade, Buße und Umkehr. Vielmehr stellt gerade *Gaudium et spes* den Menschen und das Bemühen um seine rein innerweltliche Förderung und Entwicklung in anthropozentrischer Manier in den Vordergrund: Nicht von ungefähr nennt diese Konstitution (Nr. 24) den Menschen die „einzige von Gott um ihrer selbst willen gewollte Kreatur“, was natürlich falsch ist. Denn der Mensch ist durch Gott und ausschließlich auf Gott hin in einer freien Schöpfungstat geschaffen. Eine solche Sicht des Menschen gipfelt letztlich in der Identität von Gott und

---

18 Vgl. Roman Amerio, *Jota Unum*. Eine Studie über die Veränderungen in der katholischen Kirche im 20. Jahrhundert. Edition Kirchliche Umschau 2000, § 48: „Von äußerster Wichtigkeit ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass das Konzil zwar wie üblich eine Kommission für die authentische Auslegung seiner Dekrete eingesetzt hat, diese aber niemals authentische Erläuterungen herausgegeben hat und nirgends angeführt wird.“

Mensch, wie etwa beim Konzilstheologen Rahner, dass die „Tendenz des Sich-ent-hoben-werdens auf den absoluten Gott“ eine Konstitutive des menschlichen Wesens selbst sei und der Mensch auf diese Weise des Sich-Enthobenwerdens mit dem Logos geeint werde. Diese gehöre zum Selbstbewusstsein des Menschen und werde in der hypostatischen Union im höchsten Maße verwirklicht.<sup>19</sup> Rahner setzt also Natur und Übernatur in eins, wenn er das Wesen des Menschen als offene Transzendenz auf das absolute Sein Gottes hin definiert. Damit entfällt die Heilsnotwendigkeit der Taufe wie auch der Sakramente überhaupt, womit zugleich die Selbsterlösungsfähigkeit des Menschen proklamiert wird. Eine ähnliche Sicht vertritt der junge Theologe Ratzinger: Für ihn ist der Mensch dadurch Mensch, dass er unendlich hinausreicht über sich und nicht in sich verschlossen ist. Diese Selbst-Entschränkung des Menschen sei in der Inkarnation ans Ziel gekommen.<sup>20</sup> Ratzinger verwischt damit genauso wie Rahner den Unterschied zwischen Schöpfung und Erlösung im Sinne der Tradition in Richtung Selbsterlösung. Den gleichen Weg schlug auch Papst Johannes Paul II. ein, und zwar bereits als Erzbischof von Krakau: Der Weg des Geistes zu Gott geht für ihn „vom Innern der Geschöpfe und der tiefsten Tiefe des Menschen aus. Auf diesem Weg findet die moderne Geisteshaltung eine Stütze in der Erfahrung des Menschen und in der Bejahung der Transzendenz der menschlichen Person. Der Mensch geht über sich selbst hinaus, der Mensch muss über sich selbst hinausgehen.“<sup>21</sup> Wenn der Mensch sich von Natur aus wirklich selbst transzendierte, so wäre in der Folge das Erlösungswerk Christi und die Kirche als sichtbare Trägerin seines Vermächtnisses nicht im Geringsten heilsnotwendig.

Die Naturalisierungstendenzen, wie sie bereits im Konzil und bei den genannten Theologen manifest werden, weisen a priori in Richtung einer Allerlösungslehre. An dieser Stelle wird aber auch ein scheinbares Paradox des Pelagianismus sichtbar: Jede Überbewertung der menschlichen Natur im Bereich der Schöpfung, jede Vermengung zwischen Natur und Übernatur durch die Annahme einer übernatürlichen Anlage im Menschen führt zwangsläufig zur Verlagerung des Erlösungsgeschehens von den Sakramenten der Kirche in Richtung des menschlichen Bewusstseins und dadurch zur Gnosis.<sup>22</sup>

---

#### **4.2 Die Naturalisierung des Glaubens im Hinblick auf Christologie und Ekklesiologie**

Die christologischen Aussagen des Konzils bewegen sich im Allgemeinen im Rahmen von Tradition und Rechtgläubigkeit, wenn auch gewisse naturalistische Verschiebungen festzustellen sind. Dazu gehört folgende Aussage in der Dogmatischen Konstitution über die Offenbarung *Dei Verbum* (Nr. 2): „*Das Offenbarungsgeschehen ereignet sich in Wort und Tat, die innerlich miteinander verknüpft sind: die Werke nämlich, die Gott im Verlauf der Heilsgeschichte wirkt, offenbaren und bekräftigen die Lehre und die durch die Worte bezeichneten Wirklichkeiten.*“

---

19 Karl Rahner, *Probleme der Christologie von heute*. In: Schriften zur Theologie I, Einsiedeln 1960, 191.

20 Vgl. Josef Ratzinger, *Einführung in das Christentum*. München 1968, 182. - Ratzinger hat diese Aussage später auch als Papst nicht widerrufen

21 Karol Wojtyła, *Zeichen des Widerspruchs — Besinnung auf Christus*. Herder 1979, 26. Zitiert nach: Dörmann (wie Anm. 17), 61.

22 Ausführlichere Abhandlungen über die Gnosis finden sich in: „Der Protestantismus als gnostisches System“, Dienst am Glauben, Heft 2/2016, und „Die Esoterik als Gegensatz zur christlichen Tradition“, Heft 1/2015.

An dieser Stelle ist nur von Werken die Rede, aber nicht von den Wundern Jesu, die einen zentralen Punkt der christlichen Apologetik als Zeugnis für die Gottessohnschaft darstellen.<sup>23</sup> Durch die Verwischung des Unterschieds zwischen den Werken Gottes im Allgemeinen und den Wundern, die Jesus Christus durch Überschreitung der Naturgesetze wirkte, wird einer Naturalisierung des Glaubens Vorschub geleistet.

In offenem Widerspruch zur überlieferten Ekklesiologie steht jedoch die Wesensbestimmung der Kirche, die in *Lumen Gentium* (Nr. 1), der Dogmatischen Konstitution über die Kirche (21. November 1964), vermittelt wird: „Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“. Hier wird die Einheit der Kirche mit jener der Menschheit verwechselt: Die Sehnsucht Jesu nach Einheit der Kirche (vgl. Joh 10,16) gehört zum „*Formalobjekt des soteriologischen Diskurses; die Einheit des Menschengeschlechtes bildet hingegen einen Teil des philosophisch-wissenschaftlichen Diskurses*“<sup>24</sup> Darüber hinaus wird einer gnostisch geprägten Allerlösungslehre Vorschub geleistet, die das Erlösungswerk von der Heilsnotwendigkeit der Kirche und der Sakramentenspendung ins menschliche Bewusstsein verlagert. Typisches Beispiel dafür ist die Allerlösungstheorie in jener Form, die Papst Johannes Paul II. vertrat: Da angeblich jeder Mensch, ob getauft oder nicht, den unendlichen Gott in sein Inneres aufzunehmen vermag, wären folglich alle Menschen a priori aufgrund der „*wunderbaren Transzendenz des Menschengestes*“ in der „*Kirche des lebendigen Gottes vereint*“<sup>25</sup> Die geschichtliche Offenbarung hingegen, die durch Jesus Christus den Menschen angeboten wird, hat für Johannes Paul II. nur einen „anthropologischen oder gar anthropozentrischen Charakter. [...] Diese Offenbarung kreist um den Menschen: ‚*Christus macht dem Menschen den Menschen selbst kund*...“<sup>26</sup> Gott wird also auf ein Mittel zur Erhellung der menschlichen Existenz reduziert, weshalb sich die Erlösung nur durch einen Prozess der Bewusstwerdung vollziehen kann. Diese durch das II. Vatikanum grundgelegten gnostisierenden Tendenzen sind sicher mitverantwortlich für den Aufschwung der Esoterik in den letzten Jahrzehnten.

Mindestens ebenso schwerwiegend in ihren Auswirkungen wie *Lumen Gentium 1* ist die sogenannte *subsistit-in-Theorie* gemäß *Lumen Gentium 8*, wodurch die Identität der Kirche Christi mit der Katholischen Kirche aufgehoben wird: Die Kirche Christi ist nicht mehr die Katholische Kirche, sondern subsistiert nur noch in dieser.<sup>27</sup> Auf diese Weise meinten die Konzilsväter, Elemente der Heiligung und der Wahrheit auch außerhalb ihres Gefüges finden zu können. Diese Theorie ist aber ebenso gnostisch geprägt wie die Allerlösungslehre. Sie ist nämlich nur dann schlüssig, wenn der objektbezogene Glaube zugunsten eines subjektiven, bewusstseinsorientierten Glaubensvollzugs aufgegeben wird.

---

23 Ausführlich abgehandelt ist diese Thematik in: „Wesen und Zweck von Wundern in der Heilsgeschichte“, Heft 3/2015

24 Bruno Gherardini, *Das Zweite Vatikanische Konzil. Ein ausstehender Diskurs*. Mülheim/Mosel 2010, 209.

25 Johannes Paul II., 27; zitiert nach: Dörmann (wie Anm. 17), 123.

26 Ebd., 120 (Dörmann 118).

27 Ausführlich abgehandelt ist diese Theorie in: „Die *subsistit-in-Theorie* des II. Vatikanums als Ausdruck eines subjektivistisch verkürzten Glaubens“, Heft 1/2016.

---

Eine so geprägte Ekklesiologie und Soteriologie wurde so zum Wegbereiter für den größten Einbruch in die Kirche im Gefolge des Konzils, nämlich die neue Form von Ökumene als offener Widerspruch gegen den Heiligen Geist und sein Wirken in der Kirche

#### 4.3 Die Naturalisierung des Glaubens im Hinblick auf die Pneumatologie

Gemäß dem Herrenwort in Joh 16,14 („Dieser wird mich verherrlichen; denn er wird von dem Meinigen nehmen und euch verkünden“) ist der Heilige Geist

*das Universalprinzip, von dem aus alle übernatürlichen Lebenskräfte, d. h. alle Gnaden, auf die Kirche, das Haupt (Christus nach seiner Menschheit) und die Glieder überfließen.*<sup>28</sup>

In diesem Sinne erklärte auch Papst Leo XIII. in seiner Enzyklika *Divinum illud* unter Berufung auf den hl. Augustinus: „*Wie Christus das Haupt der Kirche ist, so ist der Heilige Geist ihre Seele.*“<sup>29</sup> Da also die Aufgabe der unsichtbaren Seele der Kirche die Verherrlichung des sichtbaren Hauptes ist, sind Christus und der Heilige Geist - analog zur Wesensgleichheit innerhalb der Heiligsten Dreifaltigkeit - gleichwertige, aufeinander bezogene Lebensprinzipien der Kirche. Wo also die Rolle des Sohnes geschmälert und jene des Heiligen Geistes überbetont wird, dort ist bereits die Tür für Synkretismus und falsche Ökumene geöffnet, wie etwa in der äußerst zweifelhaften Aussage von Johannes Paul II.: „... dass Christus seine Kirche nicht so sehr auf sich selbst als vielmehr auf den Heiligen Geist aufbaut. Er, Jesus, der Christus, ist bloß ein Diener (vgl. Mk 10,45)...“<sup>30</sup> Indem nämlich die unsichtbare Geistkirche in den Vordergrund gerückt ist, wird das Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche von der Menschwerdung und vom Erlösungswerk Christi als seinen grundlegenden Prämissen getrennt. Eine Ekklesiologie dieser Art ist aber nicht vom Heiligen Geist, sondern vom Widerpart Gottes diktiert, nicht zuletzt als offener Gegensatz zur Trinitätslehre der Kirche.

Aus diesem Grund ist auch die Konzilserklärung *Nostra Aetate* in ihrer Gesamtheit mit Schrift und Tradition nicht vereinbar. Denn eine positive Sicht der nichtchristlichen Religionen, sei es in ihrer Gesamtheit oder unter einzelnen Gesichtspunkten, ist nur dann denkbar, wenn die Katholische Kirche nicht nur ihren Absolutheitsanspruch aufgibt, sondern sich nicht mehr als ontologische, gnadenhafte Größe versteht. Sie wäre dann nur noch ein den jeweiligen Zeitumständen angepasstes Konstrukt von Menschenhand, aber nicht mehr der Mystische Leib Christi. Mit anderen Worten: Da alle nichtchristlichen Religionen nicht über die Stufe des Mythos hinausreichen, ist ein Vergleich der überlieferten Lehre der Kirche mit ihnen nur auf mythologischer, nicht aber auf theologischer Basis möglich.<sup>31</sup>

Die synkretistischen Bestrebungen unserer Zeit im Zuge des II. Vatikanums stehen auch unter einem anderen Gesichtspunkt im Gegensatz zum Wirken des Heiligen Geistes.

---

28 Ludwig Ott, *Grundriss der Dogmatik*. Bonn '2005, 417.

29 Zitiert nach: *Heilslehre der Kirche* (abgekürzt: HK). Dokumente von Pius IX. bis Pius XI. Neuaufgabe der deutschen Ausgabe von 1953 (französisches Original Fribourg/Paris 1951), besorgt von Anton Rohrbasser. Stuttgart, Nr. 11. — Augustinus: „Was in unserm Leib die Seele, das ist der Heilige Geist im Leibe Christi, der die Kirche ist“ (Sermo CCLXVII *de tempore*, c. 4. PL 38, 1231).

30 Johannes Paul II., 71; zitiert nach: Dormann (wie Anm. 17), 116.

31 Ausführlich abgehandelt ist diese Thematik in: „Wahrer Glaube gegen den glaubenslosen Mythos: Zum Irrtum der sogenannten Religionsvielfalt“, Heft 3/2016

Da der Heilige Geist auch Lehrer der Apostel war und steter Begleiter und Führer des kirchlichen Lehramts ist, waren alle Konzilien bis zum II. Vatikanum bestrebt, die Lehre der Kirche möglichst genau festzulegen und gegen Irrtümer abzugrenzen. So vollzog sich auf dem „ersten Konzil“, dem Apostelkonzil von Jerusalem (50 n. Chr.), die endgültige Trennung der Kirche von der Synagoge; auf dem I. Vatikanum (1869-1870), der letzten Kirchenversammlung vor dem II. Vatikanum, wurde die Würde der menschlichen Vernunft von den Kirchenvätern gegen den Fideismus und andere Zeitirrtümer in Schutz genommen. Aber zu keinem Zeitpunkt der Kirchengeschichte bis zum II. Vatikanum hatte jemals ein Konzil dem Synkretismus und damit zusammenhängenden Bestrebungen gehuldigt.

Der Synkretismus seinerseits ist ein Produkt des Materialismus, der Anthropozentrik und folglich einer rein materialistischen, veräußerlichten Sicht der Religion, die keinesfalls über die rein natürliche Sphäre hinausreicht und kein übernatürliches Ziel des Menschen kennt. Der Synkretismus steht daher im Gegensatz zu jeglicher Teleologie und damit zum Wesen und zur Wirksamkeit des Heiligen Geistes als Vollender aller geschaffenen Dinge. Nach den Worten von Papst Leo XIII. in *Divinum illud* ist nämlich

*der Heilige Geist ... die Endursache aller Dinge, weil, genauso wie am Ziel der Wille und im Allgemeinen alles zur Ruhe kommt, der Heilige Geist, der die göttliche Güte ist und die gegenseitige Liebe zwischen Vater und Sohn, jenes geheimnisvolle Wirken zum ewigen Heil der Menschen durch seinen wirklich und innigen Antrieb zu Ende und zur Vollendung führt.*<sup>32</sup>

Das II. Vatikanum und alle modernistischen Erneuerungsbestrebungen, die sich darauf berufen, finden ihre historische Parallele in der letztlich materialistischen Geisteshaltung, die der Apostel Paulus im Brief an die Galater (Gal 3,3) kritisierte: Demzufolge hat die Kirche am Pfingstfest im Geist begonnen und durch das II. Vatikanum im Fleisch vollendet.

---

32 HK 6. (Herv. G.W.)